



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Glasgemälde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

Auf dem Schooss der trauernden Mutter, von deren Stirne ein Schleier und reiches Haar niederwallen, liegt der Leichnam des göttlichen Sohnes. Sein Haupt trägt die Dornenkrone. Aus der klaffenden Seitenwunde quillt Blut hervor. Die Gewandung der Madonna ist von leidlichem Wurf; dagegen lässt die Anatomie des Leichnams viel zu wünschen übrig. Es wird darum wohl Niemand in den Sinn kommen, das überhaupt an Formengefühl arme und eben nicht aus Meisterhänden hervorgegangene Werk künstlerisch zu überschätzen. Gleichwohl ist die Skulptur durch ihr Alter kunstgeschichtlich beachtenswerth, insofern Auffassung wie Behandlung, die geregelten Gewandfalten und die Spuren früher Polychromirung insbesondere, mindestens auf den Beginn des 14. Jahrhunderts zurückdeuten und zur Annahme berechtigen, dass die Gruppe schon dem der jetzigen Kirche vorhergegangenen Gotteshause angehört hat und allem Anschein nach dessen einziger plastischer Ueberrest ist.

Epitaph

An der Hochwand gegenüber sieht man in Form eines Epitaphs das Oelbildniss des Diakonus Winkler † 1747, ein würdiges Greisenantlitz, dem die Allongeperücke leider einen pedantischen Zug gibt. Die reich geschnitzte, zwischen Barocco und Rococo getheilte Umrahmung des die Mittelgutlinie nicht überschreitenden Gemäldes enthält im Stil und Geschmack der Zeit einen Todtenschädel, eine Sanduhr und einen umgestürzten Leuchter mit erloschener Kerze, als Symbole der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Glasgemälde

Die Architektur des dreitheiligen Kapellenfensters umschliesst beachtenswerthe Glasmalereien, (s. o. Fig. 32 c) die sowohl im Figürlichen wie im verschlungenen Astwerk des Ornamentalen den spätgotischen Grundzug nicht verläugnen, aber da und dort auch schon von der Renaissance angeweht sind, so dass ihre Entstehung mit Verlässigkeit für den Beginn des 16. Jahrhunderts beansprucht werden kann. Es sind sechs Gemälde, die in zwei Horizontalreihen neben einander geordnet sind. Die obere Reihe enthält im Mittel Maria mit dem Jesuskind, und an den Seiten St. Katharina und St. Margaretha. In der unteren Reihe nimmt die Kreuzigung die Mitte ein; daneben erscheinen die Gruppenbilder der heiligen Jungfrau, des Jesusknaben und der Mutter Anna in der Auffassung *Selbdritt* auf der einen, und die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenland auf der anderen Seite. Diese allgemeinen Angaben bedürfen noch einiger Ergänzung. Die Madonna im oberen Mittelbild ist als gekrönte Himmelskönigin aufgefasst und von einer die ganze Figur einschliessenden Strahlenglorie umflossen; St. Katharina zeigt Buch, Rad und Schwert als Attribute der Gelehrsamkeit und des Martyriums; die diademgeschmückte h. Margaretha trägt in der Linken ein Buch und in der Rechten ein gedoppeltes Stabkreuz, welches sie gegen den als zähnefletschendes Ungeheuer dargestellten Satan richtet; dabei steht das Stifterwappen mit einem Stern im Felde. In der Figur des Gekreuzigten walten Züge der Ergebung und edlen Leidens. St. Johannes schaut theilnahmvoll auf die gebeugte Mutter hin, die dadurch von der hergebrachten Auffassung sich entfernt, dass sie nicht zum Kreuz emporblickt, sondern in einer von dem verscheidenden Sohn abgewendeten Haltung ihrem Schmerzgefühl sich überlässt. Die Gewanddraperien der Madonna sind von trefflichem Wurf. In der Gruppe *Selbdritt* überreicht Mutter Anna dem Jesusknaben einen weissen Blüthenkranz. Der Vorgang vollzieht sich in einem durch ein Fenster erleuchteten Gemache eines bescheidenen

deutschen Bürgerhauses. Die Nimben der heiligen Frauen enthalten deren Namen in folgender Schreibung:

SANCTA MARIA und SANCTA ANNA MATER MARIAE.

Am Fusse der Gruppe zeigt ein Grau in Grau gemalter Schild die kreuzförmige Hausmarke und zwei halbe Fische als Stifterzeichen der Patrizierfamilie Visch: Die Anbetung der heiligen drei Könige hat zum Schauplatz eine Ruinenlandschaft als Hinweis auf die Legende, wonach der Stall zu Bethlehem auf den Trümmern eines heidnischen Tempels gestanden haben soll. Die Madonna sitzt auf einem Mauertorso unter zerstörten Arkaden und hält das Christkind auf dem Schooss. Ein König ist in die Knie gesunken und bringt dem neugeborenen Heiland Geschenke dar; hinter ihm erscheinen seine königlichen Genossen, ebenfalls reiche Gaben tragend. Im Kostüm der drei Weisen kündigt sich der Zug zur Renaissance in vereinzelten klassifizirenden Merkmalen allmählich an und er gelangt zur Vollerscheinung bei dem in den Bogenzwickeln schwebenden, Blumengewinde tragenden Engelpaar. Aus den Ecken des Vordergrundes lugen zwei kleine Stifterschilde mit Hausmarken hervor; dazwischen schlängelt sich ein Spruchband mit den Namen:

CONRAD HOHBECK. AGATHA BAMENTI.

Das folgende Schildzeichen nebst Jahrzahl diene als Beispiel:  1522
Die Verschiedenheit der Buchstaben — am Selbdritt-Gemälde gothische, dann lateinische Majuskel — charakterisiert in auffälliger Weise die Scheide der alten und neueren Zeit. Die Grisaillefassung sämmtlicher Glasmalereien nebst anderen Ergänzungen sind moderne Zuthaten.*)

Vor dem Eingangsbogen der Südkapelle befinden sich Ueberreste alten Gestühls aus weichem Holz als Abschluss einer Sitzreihe neuer Kirchenbänke. Das Gestühl bildet eine Folge von sechs Misericordien-Klappsitzen, die durch ornamentirte Seiten- und Zwischenwände, sogen. Wangen, getrennt sind und an denen Polygonsäulen mit menschlichen und thierischen Maskaronköpfen vorspringen. Der Stil weist entschieden auf die Gotik und legt den Gedanken nahe, dass diese Ueberreste Bestandtheile der Sitzreihen sind, an deren Stelle das jetzige Renaissance-Chorgestühl (s. o. S. 30) getreten ist. Den neuen Kirchenbänken im Langhaus haben einzelne Formmotive der alten Ueberreste, namentlich deren Säulen- und Wangendekoration, als Vorbild gedient.

Als letztes Glied der Baugruppe der Stadtkirche bleibt die Sakristei zu erörtern übrig. Dieser Architekturtheil (vergl. Grundriss Fig. 5, S. 19) dehnt sich an der Südseite des Chores aus, umschliesst theilweise das Untergeschoss des benachbarten romanischen Thurmtes und wird westlich vom Langhaus begrenzt. Das Gebäude — 6,40 m lang, 5,3 m breit, 5 m hoch — steht mit dem edelgotischen Chor der Kirche nicht im Steinverband und gehört nach allen Anzeichen des Stiles der späten Gotik an. Jedenfalls ging ein älterer Bau vorher, von dem jedoch in

Altes Gestühl

Sakristei
Zeitstellung und
Äusseres

*) Die Abbildungen der besprochenen drei Glasgemälde (s. o. S. 66) geben keine Vorstellung von deren Schönheit. Freilich fehlt ihnen das Farbenspiel; aber auch davon abgesehen, geben wir sonstige Mängel der Kritik preis.